

## **Verdacht: Vorbereitung eines Angriffskrieges**

Antimilitaristen stellen Anzeige gegen Generalleutnant a.D. Jürgen Schnell

„Zunächst – wenn der Krieg von Anfang an zur Geschichte der Menschheit gehört, dann ist anzunehmen, dass der Krieg überwiegend positive Funktionen erfüllt. (...) Der Krieg hat seinen Ursprung jedoch nicht nur in den Kosten-Nutzen-Kalkülen der Kontrahenten. Die eigentlichen treibenden Kräfte liegen tiefer. Es ist die Lust an der Macht und an erfolgreichen Aggressionen. Das Unzivilisierte und Ursprüngliche ist es, was fasziniert – der Wegfall aller künstlichen Regeln. (...) Der Mensch sucht seine Individualität, aber erleidet auch oft unter ihr. Die Sehnsucht nach Ich-Entlastung und Verschmelzung mit anderen gehört deshalb auch zu seiner Natur. Die stärkste Erfüllung dieser Sehnsucht ist die Gemeinsamkeit im Kampf – abgesehen vielleicht von der Liebe. In diesem Licht ist der Krieg dann kein politisches Mittel mehr, sondern er wird zum Zweck und löst sich von allen gesellschaftlichen Bindungen.“  
(Generalleutnant Jürgen Schnell, Juli 2000).

Phantasien eines ewig gestrigen Militaristen? Schlimmer. Nüchterne Kalkulationen zum Wert der Barbarei als ökonomische Ressource vom Lehrstuhl der Fakultät für Wirtschafts- und Organisationswissenschaften der Bundeswehruniversität in München. Prof. Schnell, vormals Stellvertreter des Generalinspektors, hat sie im Jahr 2000 auf einer internationalen Management-Tagung in Brüssel vorgetragen. Gegen ihn haben die vier in Köln angeklagten Antimilitaristen am 25.10.06 eine Anzeige nach §80 StGB erstattet: Tatverdacht der Vorbereitung eines Angriffskrieges. (1) In den brisanten Teilen ist Schnells Vortrag eine Aufbereitung der Vorstellungen Martin van Crevelds aus dessen Buch „Die Zukunft des Krieges“ (München 1998). Van Creveld ist nicht unbeliebt in der Bundeswehr, hat er doch in einem *Focus*-Interview anlässlich des 60sten Jahrestages des Kriegsendes erklärt, die Wehrmacht als solche sei keine verbrecherische Organisation gewesen. Auch van Creveld beschwört die Lust am Krieg, der Entfesselung von allen Regeln in der „Erregung, Aufleben, Ekstase und Delirium“ als „schöpferische Tätigkeit“. Sowohl van Creveld als auch Schnell erschließen den Krieg für das ökonomische Interesse als „immaterielle Ressource“.

Aufgeschreckt durch den Strom der „Einzelfälle“ kriegerisch-barbarischen Verhaltens im Rahmen der Bundeswehrausbildung und –einsätze setzt sich eine kritische Öffentlichkeit zunehmend mit den radikalen Veränderungen in den Leitvorstellungen der Bundeswehr auseinander. Im *Freitag* vom 4.11.06 erinnert Jürgen Rose daran, dass schon Generalmajor von Kielmannsegg 1991 „der Zivilisierungsmöglichkeit einer Armee, die einsatzfähig sein soll, (sind) verhältnismäßig enge Grenzen gesetzt“ sah. Auch nicht zu vergessen ist das Werben des Heeresinspektors Generalleutnant Hans-Otto Budde für den Typ des „archaischen Kämpfers“, den „wir uns wohl vorstellen müssen als einen Kolonialkrieger, der fern der Heimat bei dieser Existenz in Gefahr steht, nach eigenen Gesetzen zu handeln.“ Detlef Bald vom Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik der Universität Hamburg zeichnet in seinen Publikationen das Abrücken vom Leitbild des „Staatsbürgers in Uniform“ zum „Idealbild des Kriegertyps“ nach, dessen „oberstes Leitbild ist: kämpfen können und kämpfen wollen“. Bei Schnell erkennt Bald „eine Kontinuität aus dem Denken von Ludendorffs totalem Krieg“. Erich Ludendorff war Exponent einer breiten Strömung im „Frieden“ der Weimarer Republik, die von Bernhardt, von Seeckt, über Jünger, Schmitt und Forsthoff bis zu Hitler reichte. Ludendorff hat „das ganze Selbst“ des Menschen in der Totalität seiner sozialen, ökonomischen, militärischen, kulturellen Ressourcen - „Kräfte“ hieß das wohl damals- in die existenzielle Selbstbehauptung des „totalen Wir“ gerufen.

Ludendorffs Freund im Geiste, Generalleutnant a.D. Schnell, will nicht einfach die Wiederbelebung kriegerischer Energien, vielmehr behandelt er sie im Kontext dieser „immateriellen Ressourcen“ als Gegenstand des „militärischen Managements“. „Die Führungs- und Managementgrundsätze von Militärorganisationen sind auf die extreme Form eines Wettbewerbs hin entwickelt. Menschliche Werte und Tugenden zählen da meist mehr als ökonomische Anreize. Es ist das ganze Selbst des Menschen, das gefordert wird.“ Der Krieg hat für Schnell Zukunft, weil die barbarischen Energien des Kriegers als immaterielle Ressource in den geostrategischen Transformationsprozess, den wir „Globalisierung“ nennen, eingespeist werden soll.

Über das Projekt dieser Militarisierung des Ökonomischen gibt das Weißbuch 2006 der Bundeswehr eine grundsätzlich-strategische Auskunft. Sie stellt militärische Intervention ausdrücklich in den Dienst der Globalisierung. „Mit der Globalisierung eröffnen sich für Deutschland neue Chancen. (...) Deutschland ist entschlossen, den Zugewinn an Freiheit und Gestaltungsraum in einer Welt der Globalisierung zu nutzen“. Erforderlich sei ein „umfassendes Gesamtkonzept“, das neben den „klassischen Feldern der Außen- Sicherheits- Verteidigungs- und Entwicklungspolitik unter anderem die Bereiche Wirtschaft, Umwelt, Finanz-, Bildungs- und Sozialpolitik“ erfasst. Es geht also nicht mehr um Verteidigung, es geht darum, den Prozess der Globalisierung durchzusetzen. Dies ist ein aggressiver Prozess der totalen, der „umfassenden“ Transformation. Sie gibt sich nicht mit Zugriff auf Rohstoff- und Energieressourcen zufrieden. Sie will Welt „gestalten“, gestalten im komplexen, „totalen“ Zugriff.

„Die herkömmliche Welt des Soldaten“, so schreibt Schnell „war eine andere Welt als die des Kaufmanns und Unternehmers. Diese beiden Welten werden nun stärker zusammengeführt werden“. In der Tat werden hier die aggressiven Energien von „Krieger“ und „Unternehmer“ erneut enggeführt und fusioniert. Ähnlich hat neulich auch der amerikanische Orientalist Mark LeVine den kriegerischen Prozess „schöpferischer Zerstörung“ zur Innovation des gesamten Nahen Ostens behandelt. Die mediale Auseinandersetzung mit der Masse der „Einzelfälle“ militärischer Barbarisierung ist sehr ambivalent und wird derzeit auch als Chance zur mentalen Barbarisierung der „Heimatfront“ genutzt. Es reicht daher nicht, nur auf der Ebene der Skandalverarbeitung einzusteigen, vielmehr muss dem Prozess der Steigerung militärisch-ökonomischer Aggressivität in allen ihren „Fronten“ (um im Militärsprache zu sprechen) Einhalt geboten werden. Dies auch auf rechtlicher Ebene, indem Kriegstreiber angezeigt werden.

**Detlef Hartmann**

- 1) Die Anzeige und eine Langfassung dieses Artikels findet sich unter [www.bundeswehrwegtreten.tk](http://www.bundeswehrwegtreten.tk). Zum Prozess siehe Artikel der *Initiative Bundeswehr wegtreten*
- 2) Detlef Bald: Die Bundeswehr, München 2005, ders.: Neotraditionalismus in der Bundeswehr, W&F 4/98, *taz*-Interview vom 26.10.06